Beiträge zur kentnis der mundart der stadt Iglau.

Autor(en): **Noë, Heinrich Karl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **5 (1858)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-179692

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von Weglassung der Negation (vgl. die Composita von „nackt“ auf unserm Verzeichnifs, Z. V, 192) gibt ein Beispiel Z. III, 543: *bä lâbe*, Betheuerung: beim Leben, wahrhaftig, auch: *bä leibe;* dann, mit Negation und zuletzt auch ohne diese, verwahrend.

Statt *„Teufel“* steht in allen hieher gehörigen Redensarten auch „Schinder“ (Henker?); einige Redensarten mit diesem Wort s. Z. III, 444: *d·s Schinders vili* = maxima copia (ebenso sagt man in der Schweiz: *·s Tůfels Verdrufs* = ärgster Verdrufs), *dafs es dem Schinder drob möcht grûse* = im höchsten Grade entsetzlich. Das franz. Wörterb. zeigt noch die Phrasen: faire le diable à quatre, wüthen wie der lebendige, leibhaftige Teufel und zwar in Thiergestalt; en diable = fort, extrêmement, z. B. frapper en d. (heftig), menteur en d.; komisch verstärkt noch in: il l'a frappé en diable et demi! diablement = excessivement; diabolique, äufserst schlecht. Mit *„wie der Teufel“* kann auch bei uns jede beliebige Thätigkeit oder Eigenschaft gesteigert werden.

Führen wir endlich noch an, dafs manche Hauptwörter zum Behuf der Steigerung gewisse stehende Beiwörter vor sich annehmen, wie: eine ganze Menge, der schwarze Hunger, das nackte Leben, am heiterhellen Tag, kein rother Heller u. a., dazu die eigenthümlich schweizerischen: *e glòckestûnd*, d. h. eine ganze, volle Stunde, bis zum Schlag; *alle g·schlag·nen mal*, d. h. so oft die Glocke oder Uhr den betreffenden Zeitpunkt angibt (? vgl. Z. III, 216, 34. V, 287, 8), — so sind wir wol an der äufsersten Grenze unserer Aufgabe angelangt.

Beiträge zur kentnis der mundart der stadt Iglau.

Von **Heinrich Karl Noë.**

(Fortsetzung.)

II. Die flexionsverhältnisse.

1. Das substantiv.

a. Das starke.

In vorhinein mufs bemerkt werden, dafs der genitiv in unserer mundart, wie in östreichisch-bairischen dialekten überhaupt (Schm. §. 873; vgl. Z. II, 78, 15. 29. III, 432, 293. IV, 126, 5. 554, II, 1), ser selten vorkommt, sondern gewönlich durch den dativ des eigentlich in den ge-

nitiv zu setzenden hauptwortes und durch das entsprechende possessiv umschrieben wird, z. b. *'n mástə' saĩ haus.* Der genitiv pluralis kommt nie vor, der genitiv singularis nur in einigen stabilen wendungen, wie: *maĩs vůtə's haus*, **áns táls**, *maist·n táls*, *rëchtə' hànd*, *də' wál*, *haiting tůgs*, *glicklichə' wais.* Da nun auch das flexions-e des dativs männlicher und sächlicher hauptwörter durchgehends wegfällt, so bleibt uns also fürs männliche und sächliche hauptwort im singular keine flexion, von den endungen des plurals bleibt uns nach dem regelmäfsigen abfall des e des nominativs und accusativs (welches nur nach ng, m, nn haftet) nur die flexion des dativs, nemlich ·n, und wenn man bedenkt, dafs die gewöhnlich den dativ regierenden präpositionen mit dem accusativ construiert werden, so erleidet auch dadurch die aufsdenung des gebrauchs des dativs und das vorkommen von dativischer flexion im plural einen bedeutenden eintrag.

Durch den abfall des flexions-e im plural verschwindet bei vilen wörtern ein unterschid zwischen singular und plural, in andern mufs der umlaut, der mit ser seltenen aufsnamen von unserer mundart festgehalten wird, einen unterschid zwischen singular und plural bewirken. Zur unterscheidung des plurals vom singular dient ferner das dem neuhochdeutschen -er entsprechende -*ə'*, und das dem -e entsprechende -*ə*, welches mit -*ə'* ganz zusammenfällt.

Es gliedern sich also die substantiva in bezug auf die bildung des plurals folgendermafsen:

1. solche, wo singular und plural gleich ist: *fîsch, schîf, flèk, knî, gfëə'd, schåf, ráf, schûch, kaisə', mônat, sûmə', wundə', gàlg̃n, àə'm.*
2. solche, die den plur. von dem sing. durch den umlaut unterscheiden; eine bedeutende reihe: *sĩ*, söne (sing. *sû*), *wiə'm·*, würmer, *hind·*, hunde, *képp·*, köpfe, *krîġ·*, krüge, *traim·*, träume, *zënt·*, zäne, *wèg̃n*, wägen, *tèġ·*, tage, *mais·*, mäuse, etc.
3. umlautslose mit der pluralendung -*ə'* = neuhochdeutsch -er: *gaistə', kində', brètə', waiwə', vîchə', mëntschə'* (plur. vom neutr. *mentsch*, magd), *mënnə'*. Ein reines -*er* oder -*r* vilmer blieb in **ár;** eier, haften, dente sich aber zugleich auf den singular aufs, so dafs **ár** ei und eier bedeutet.
4. umlautende mit disem -*ə'* = -er: *wëə'tə'*, wörter, *dëchə'*, dächer, *rèdə'*, räder, etc.
5. pluralbildungen auf -*ə*, entsprungen aufs -e: *hànnə*, häne, *hàlmə*,

halme, *dingə*, dinge, *schwàmmə*, schwämme, *baimə*, bäume, *trîte*, tritte, *hëmədə*, hemden, *béttə*, betten.

b. Das schwache.

Die endung ist, wie im neuhochdeutschen, -*en* oder eigentlich -·*n*, da das *e* durchgehends außfällt. Bei den schwachen männlichen hauptwörtern hat der nominativ keine endung; bei den schwachen weiblichen hauptwörtern, die in der schriftsprache auf -*e* außgehen, hat sich in unserm dialekte das -*n* der obliquen endungen auch auf den nominativ außgedent, und durch den ganzen singular die schwache deklination beibehalten, während die neuhochdeutsche schriftsprache bei disen femininis die schwache flexion auf den plural beschränkte. Wir sagen daher: *stîg̃n*, *supp·n*, *ëə'bß·n*, *grubm* etc. statt stiege, suppe, erbße, grube etc. Nur nach *n* und *ng* hat das *e* in gestalt von *ə* festgehalten, z. b. *stàngə*, *sunnə;* und in einigen wenigen ist es ganz abgefallen, wie in *fraid·*. Von disen und denen auf -*ə* wird weiter unten noch die rede sein.

Auch diejenigen wenigen männlichen wörter der schriftsprache, die im nominativ auf -*e* endigend im genitiv schwache und starke deklination vereinigen, denen das -·*n* auch auf den nominativ auß und fallen daher in dieselbe reihe wie die oben erwänten feminina auf -·*n;* es sind folgende: *funk·n*, *gedànk·n*, *glaubm*, *hauf·n*, *will·n*, *frîd·n* (aber auch *frîd·*), *buchståbm*. In *nåmə*, *såmə*, *brunnə* bewirkte das vorhergehende *m* und *n* erhaltung des *e* = *ə;* der plural ist dem singular gleich, nur *nåmə* hat mit umlaut *nèmə*. Vgl. Schm. §. 849 ff. Gramm. zu Grübel, §. 88, a.

c. Das gemischt flektierte.

Die mischung von starker und schwacher deklination geht auf zweierlei art vor sich:

1. im singular flexionslosigkeit, im plural schwache flexion. Dazu gehören alle masculina auf -el *(-·l)* und -er *(-ə')*, z. b. *kamp·l*, *véttə'*; alle feminina auf -el *(-·l)* und -er *(-ə')*, z. b. *kuch·l*, *ådə'*; alle feminina, die schon im neuhochdeutschen kein -e haben, und die, bei denen das -*e* von unserer mundart abgeworfen wird, z. b. *zait*, *kàtz·*, *rêd·*, *klåġ·*, *schûl·*, *fraid·;* die neutra auf -el *(-·l)* und die wörter *auġ·* und *ôə'* (plur. *aug̃n* und *ôə'n*); und einige feminina mit umlaut im plural: *kràft*, *kunst*, *àngst*, *nôt*, plural: *krëft·n*, *kinst·n*, *ëngst·n*, *nêt·n*.

2. im singular *-ə*, im plural *-ən*. Dazu gehören merere feminina, wie: *stàngə, zungə, sunnə, gfannə*, plur. *stàngən, zungən, gfannən, blumən.*

Geschlecht der hauptwörter.

Als beigabe zum hauptwort will ich gleich einige bemerkungen über das geschlecht der substantiva machen, obwol sie, streng genommen, nicht unter die darstellung der flexionsverhältnisse gehören. Im ganzen macht unser dialekt nicht so vile geschlechtsfeler wie andere süddeutsche dialekte (vgl. Schm. §. 881. Z. IV, 475). Mit dem neuhochdeutschen verglichen, ergeben sich folgende fälle:

1. masculina werden zu femininis: *hust*, husten, *rotz·n*, rotz, *hëə'npils·n*, herrnpilz;
2. feminina werden zu masculinis: *àsch·n*, asche, *fuə'm*, form, *hiə'sch*, hirse (mhd. hirse masc.), *mitwoch·* (wie auch hochd. der mittwoch), *ràtt·, zwîf·l, schnëck·* (mhd. snecke masc.), *krôt*, kröte;
3. feminina zu neutris: *fa̅*, fane (mhd. vane masc.);
4. *stànd·n* ist femin. wie das mhd. stande, wärend das nhd. ständer mascul. ist;
5. *zaig* heiſst, wenn es mascul. ist, ein stoff zu einem kleide, wenn es neutr. ist, eine gerätschaft.

2. Das adjectivum.

Von der deklination der adjectiva ist im ganzen nur wenig zu sagen. Unterschid zwischen starker und schwacher flexion besteht natürlich und zwar mit den endungen der schriftsprache, nur daſs, wie gewönlich, das stumme *e* in den auſsgängen wegfällt; z. b. *brát·s, gànzə', ganz·s, groß·n;* eine auſsname davon ist, daſs das einfache *-e* der flexion immer stehn bleibt, z. b. *dès große haus, dî bráte gàß·n, brâve lait·*. Von einem genitiv ist beim adjectiv noch weniger die rede als beim substantiv; er kommt nie vor. Der dativ des masc. und neutr. singul. von starker flexion geht immer auf *-n* auſs, z. b. *jêd·n faul·n bûbm*, jedem faulen buben.

Von der bildung und flexion des comparativs und superlativs ist nichts zu sagen; sie ist wie in der schriftsprache; nur lautet das -est des superlativs immer *-əst*, z. b. *brátəst, hübschəst.* Zu erwänen ist der superlativ *mèə'st* neben meist. Uebrigens wird das *st* des superlativs nie wie *ṣt* gesprochen.

In die syntax eigentlich gehörig ist eine bemerkung, die ich hier anfügen will; sie betrifft die auch manchmal in der schriftsprache vorkommenden, aber im dialekte allgemein verbreiteten außdrucksweisen wie *vollə' baimə, vollə' blûmən* und änlicher zur bezeichnung der fülle an etwas. Schmeller (gr. §. 751**) meint, das -er in voller sei ursprünglich der genitiv plur. oder genitiv sing. femin. vom artikel gewesen, so daß also voller bäume hieße voll der bäume; wenn man aber auch voller waßer, voller wein finde, so lige das darin, daß die ganze form späterhin bloß adverbial genommen wurde. Richtiger jedoch ist jedenfalls dise außdrucksweise als rest der frühern konstruction der prädicativen adjectiva anzusehen, so daß also das -er der außgang des mascul. sing. ist, z. b. *də' wàld is vollə' baimə, də' gàrt·n vollə' rôs·n.* Das verständnis diser redeweise aber verschwand, und der gebrauch derselben dente sich auch auf das feminin. und neutrum auß, z. b. *d· kiə'ch·n is vollə' lait·, dès doə'f is vollə' dîbm.* Dise anwendung von mascul. flexion bei femin. hauptwörtern findet sich auch, wenn man sagt: *d· frau sëlwə',* die frau selbst. Z. III, 188, 33.

3. Das zalwort.

Was die formen und arten der zalwörter betrifft, so sind sie wie in der schriftsprache; nur ist zu bemerken, daß die distributiva nicht mit je gebildet sind, sondern durch das doppelte, durch und verbundene cardinale außgedrückt werden, z. b. *zwá und zwá, drai und drai.*

Die flexionsverhältnisse der cardinalia sind folgende:

1. Artikel: *á (ə), á (ə), á (ə).* substantivisch: *ánə', áne, áns.*
   — — — — — —
   án, ánə', án. *án, ánə', án.*
   án, á (ə), á (ə). *án, áne, áns.*
2. *zwá, zwán, zwá.*
3. *drai, drain, drai* etc.; jedoch wird flexion nur angewendet, wenn die zalwörter substantivisch stehen, selbst in fällen, wo die schriftsprache keine flexion gebraucht; z. b. *·s håt swəne g·schlåg̃n, ·s îs hàlwə' ëlfe.* Dise flexion geht aber nur biß zu zwanzig.

4. Das pronomen.

a. Pronomen personale.

Es ist in vorhinein zu bemerken, daß es für die meisten endungen doppelte formen gibt, wie im italienischen, französischen und slavischen,

d. h. eine längere, regelmäßig grammatische form, und eine auß diser verkürzte, im gewönlichen reden angewendete form, wärend die erste betonte form nur dann angewendet wird, wenn ein gewisser nachdruck der rede auf dem pronomen ligt, z. b. bei gegensätzen und bei präpositionen. Diser unterschid ist im singular beßer durchgefürt als im plural und findet sich sowol beim persönlich ungeschlechtlichen als auch beim persönlich geschlechtlichen fürwort. Man kann mit recht nach Schmeller's vorgang die abgekürzten formen die suffigierten nennen.

Persönlich ungeschlechtliches pronomen.

1. person:	Sing. *îch,*	suffig. *é'.*	Plur. *mîə',*	suffig. *mə'.*
	mainə'.		*unsə'.*	
	mîə',	suffig. *mə'.*	*uns.*	
	mîch,	suffig. *me'.*	*uns.*	
2. person:	Sing. *dû,*	suffig. *st.*	Plur. *ès,*	suffig. *ts.*
	dainə'.		*ënkə'.*	
	dîə',	suffig. *də'.*	*ënk.*	
	dîch,	suffig. *de'.*	*ënk.*	
3. person:	Sing. und plural. —			
	sainə' (?).			
	sîch,	suff. *se.*		
	sîch,	suff. *se.*		

Bezüglich des plurals der zweiten person ist es allbekant, daß wir hier eine alte dualform haben (vgl. goth. jut?, igqara, igqis, igqis). Z. II, 90, 3. III, 452. IV, 245, 64. V, 138, 21.

Was die suffigierten formen betrifft, so erklärt sich ir entstehen ser leicht durch den abfall des außlautenden konsonanten, wodurch zugleich der vokal abgeschwächt wurde; nur *-st* und *-ts* sind eigentlich die flexionsendungen der 2. person sing. und plur. des zeitworts. Wenn man sagte: *wèm g·hèə'st?* so wurde das *-st* des zeitworts als flexion und als ersatz für das außgelaßene pronom. person. ja für dises selbst genommen, und so sagt man nun auch: *wèm-st g·hèə'st, wô-st bist, wënn-ts kënnts, dèn-ts wëllts, daß-st mëchst.* Z. V, 126, 24.

Persönlich geschlechtliches pronomen.

Sing.	*èə',*	suff. *ə'.*	*sî,*	suff. *sə, əs.*	*(ès) ·s,*	suff. *·s, əs.*
	sainə'.		*îrə' (îə').*		*sainə'.*	
	îm,	suff. *im.*	*îə'.*		*îm,*	suff. *im.*
	în,	suff. *nə (·n).*	*sî,*	suff. *s·, əs.*	*(ès) ·s,*	suff. *·s, əs.*

Plur. *sî*, suff. *sə*, *s·*.
inə' (ser selten *îrə'*).
inə̃.
sî, suff. *s·*, *əs*.

Bei der höflichen anrede wird, wie in der schriftsprache, der plur. vom geschlechtlichen personalpronomen verwendet; nur ist dabei zu bemerken, dafs dann die dativform auch für den accusativ gebraucht wird; z. b. *ich hâb· Inə̃ g·sèg̃n.* Vgl. gramm. zu Grübel, §. 104, e.

Verbindungen von ungeschlechtlichen und geschlechtlichen persönlichen fürwörtern, wie deren Schmeller, gr. §. 726 anfürt, finden sich auch bei uns, z. b. *unsən*, uns in, *imnə*, im in, *unsəs*, uns es, *mə's*, mir es, *im·s*, im es.

b. Possessivum.

Die possessiva werden, wie bekant, vom genit. sing. des persönlichen fürworts gebildet. Es entstehen so folgende adjectivische possessivpronomina: *maĩ*, *daĩ*, *saĩ*, *îə'*, *unse'*, *ënkə'*, *înə'*. Wir sehen hier einen unterschid, den die schriftsprache nicht hat, nemlich, daß für die 3. person des weiblichen geschlechts im singular und für die 3. person plur. zwei verschiedene formen sind, da ja auch für den genitiv singul. femin. und für den genitiv plur. zwei verschiedene formen bestehen. Nur sei hier bemerkt, dafs ich mit Schmeller's ansicht (gr. §. 744) nicht einverstanden sein kann, als sei *inə'* auß einem personale und possessiv zusammengesetzt, nemlich aus *in ir* = *inen ir*. Nach unserm dialekt muß man einzig und allein die ableitung dises possessivs vom genit. plur. *inə'* annemen, da wir außdrucksweisen, wie sie Schmeller anfürt: *im sein vater* und änliche, nicht kennen. Der genitiv *inə* selbst aber ist eigentlich die dativform, die so auch auf den genitiv sich außdente.

Vom adjectivischen possessiv wird das substantivische durch anhängung von *-ig̊* gebildet: *mainig̊*, *dainig̊*, *sainig̊*, *unsrig̊*, *ënkrig̊*, *inərig̊*. Es können aber auch die früher angegebenen possessiva mit der schwachen flexion substantivisch gebraucht werden: *déə' is də' maine.*

Die flexion der possessiva ist ganz regelmäßig wie bei den adjectiven. Ich setze ein beispil an:

starke flexion: singul. *maĩ*, *maĩ*, *maĩ*.
maĩs, *mainə'*, *maĩs (?)*.
maiñ, *mainə'*, *maiñ*.
maiñ, *maĩ*, *maĩ*.

plural *maine.*

—

maiñ.

maine.

schwache flexion: singul. *maine*, *maine*, *maine.*

maiñ, *maiñ*, *maiñ* etc.

c. Artikel, demonstrativum, relativum.

Wie im mittelhochdeutschen und selbst auch in der schriftsprache, dient eine und dieselbe form für artikel, demonstrativum und relativum. Da aber auf dem demonstrativ und relativ immer der ton ligt, wärend der artikel immer tonloß ist, so bildete sich für den letzteren eine kürzere form auß, wärend dem demonstrativ und relativ die vollere blieb.

Artikel.	Sing. *də*,	*d·*,	*'s.*	plur. *d·.*	
	('s,	*də'*,	*'s).*	—	
	'n, nə,	*də*,	*'n.*	*'n, nə.*	
	'n, nə,	*d·*,	*'s.*	*d·*	
Demonst. und relativ.	Sing. *dèə'*,	*dî*,	*dès.*	plur. *dî.*	
	—	*dèrə*,	—	—	
	dèm,	*dèr (dèrə)*,	*dèm.*	*dènən.*	
	dèn,	*dî*,	*dès.*	*dî.*	

Die demonstrativformen diser und jener kennt unsere mundart gar nicht. Handelt es sich darum, die begriffe derselben genau auszudrücken, so sagt man *dèə' dà* und *dèə' duə't* (der da und der dort).

Derjenige und welcher kommen auch nie vor; man sagt immer: *dèə' mënsch*, *dèə' gût lëbt* oder *wås gût lëbt* (derjenige mensch, welcher gut lebt); *wèms ghèə't, dèə' wird se mël'n; dî woch·n, wås kummə wiə'd.* Hier wird also das interrogativ statt des relativs gebraucht und zwar der nominativ *wås* für alle drei geschlechter.

Zu den demonstrativen sind auch noch zu zälen: *sëlwə'*, selbst, *sëlwiġə'*, selbiger, *də'sëlwe* und *də'sëlwiġe*, *solichə'* und *solénə'*, solcher.

d. Interrogativum.

So wie als relativ nie welcher gebraucht wird, so auch nicht als interrogativ; dises wort ist unserer mundart fremd. Für das adjectivische fragende welcher sagen wir immer: *wås fiə' ánə'*, *áne*, *án·s?* Auch sagt man den plural davon: *wås fiə' áne?* Es fällt auf dise weise der begriff von quis mit dem von qualis zusammen.

Das unbestimmte interrogativ *wèə'*, *wås (wèm*, *wèn* und *wås)* kennt unsere mundart natürlich auch und gebraucht es wie die schriftsprache.

e. Unbestimmtes pronomen.

Statt jemand und etwas wird immer *wèə'* und *wås* gesagt. Nur ser selten hört man *jêmånd.* Andere unbestimmte fürwörter sind: *jêdə'*, *kánə'*, *kámëntsch*, niemand, *ánə'*, irgend einer.

5. Das verbum.

Die durch den ablaut in das deutsche zeitwort hereingebrachte so überauß wichtige mannigfaltigkeit der verschidenen zeitformen verschwindet in unserm dialekte, wie überhaupt in den oberdeutschen östlichen mundarten, vilfach. Einmal felen unserem dialekte eine menge von arten der zeiten, nemlich 1) der conjunctiv des präsens, 2) der indicativ des präteritums (einzige außname *wåə'*, war), 3) der conjunctiv des perfectums, 4) der indicativ des plusquamperfectums, 5) der conjunctiv des futurums. Dann aber muß auch bemerkt werden, daß von den starken zeitwörtern nur ein schwacher conjunctiv mit dem laut des präsens gegildet wird, so daß also die bedeutung des ablauts in unserer mundart vilfachen schaden litt.

a. Starkes verbum.

Wir haben hier nur das präsens und das particip des präteritums zu betrachten, weil, wie schon erwänt, das präteritum indicativi und auch der conjunctiv davon mit starker bildung wegfällt. Die klassen stellen sich nun so:

I. klasse. Nach unserm dialekte fallen sowol die früher reduplicierenden verba, als auch die, welche Weinhold die übergangsklasse von den reduplicierenden zu den ablautenden zeitwörtern nennt, eben wegen des mangels des unterscheidenden präteritums, in eine klasse zusammen.

a) die früher reduplicierenden zeitwörter:

à: à. *fàll·*, *hàlt·*, *spàlt·*, *sàlz·*, *schmàlz·*, *fàng·*: *g·fàll·n*, *g·hàlt·n*, *g·spàlt·n*, *g·sàlz·n*, *g·schmàlz·n*, *g·fàngə.*

å: å. *brât·*, *rât·*, *blås·*: *brât·n*, *g·rât·n*, *blås·n.*

å: à. *låß·*, *schlåf·*: *làß·n*, *g·schlàff·n.*

á: á. *háß·*: *g·háß·n.*

au: o. *lauf·*: *g·loff·n.*

ô: o. *stôß·*: *g·stoß·n.*

b) die übergangsklasse von den reduplicierenden zu den ablautenden zeitwörtern:

à: à. *bàch·: bàch·n, wàks·: g·wàks·n, wàsch·: g·wàsch·n.*
å: å. *fåə': g·fåə'n, gråb·: gråb·n, låd·: g·lå'n, mål·: g·mål·n.*

II. klasse: î, i, ë, è: è, ë.

î: è. *gîb·: gèb·m, sîch·: g·sèg̃n, trît·: trèt·n, lîg̈·: g·lèg̃n.*
î: ë. *sîz·: g·sëß·n, îß·: gëß·n, və'gîß·: və'gëß·n, frîß·: g·frëß·n.*
i: è. *bitt·: bèt·n.*
è: è. *lès·: g·lès·n.*
ë: ë. *mëß·: g·mëß·n.*

III. klasse: i, î, ë, é, ê: o, ô (u).

i: o. *də'schrick·: də'schrock·n, hilf·: g·holf·n, gilt·: golt·n, wirf·: g·worf·n, stirb·: g·storbm, fircht·: g·forcht·n, və'bitt·: və'bôt·n.*
î: o. *brîch·: broch·n, stîch·: g·stoch·n, trîf·: troff·n, stîl·: g·tol·n.*
î: ô. *befîl·: befôl·n, schwîə': g·schwôə'n.*
ë: o. *fëcht·: g·focht·n, flëcht·: g·flocht·n, drësch·, drosch·n.*
é: o. *schmélz·: g·schmolz·n.*
ê: ô. *wêg̈·: g·wôg̃n, hêb·: g·hôbm.*
i: u. *nimm·: g·nummə̃.*

IV. klasse: i: u. *zwing·: zwungə̃, find·: g·funnə̃, rinn·: g·runnə̃, schwimm·: g·schwummə̃, trink·: trunk·n,* etc.

V. klasse: ai: i, î. *spaib·: g·spîbm, blaib·: blîbm, raib·: g·rîbm, schlaich·: g·schlich·n, gfaif·: gfiff·n, baiß·: biß·n,* etc.

VI. klasse: î (au): o, ô. *schîb·: g·schôbm, bîg̈·: bôg̃n, krîch·: kroch·n, rîch·: g·roch·n, sauf·: g·soff·n.*

Bemerkungen.

Im allgemeinen ist zu bemerken, daß bei allen verbis, die in der 1. pers. präs. einen langen und im participium präteriti einen kurzen vokal haben, jener lange vokal sich eben nur in der 1. pers. präs. und im sing. des imperativs findet, weil dise beiden in unserm dialekt durchweg keine flexion haben. Der stamm aller diser verba geht entweder auf *ß* oder *ch* oder *f* auß, bei welchen drei konsonanten jedes hinzutreten von einem andern konsonanten schärfung des vorhergehenden vokals bewirkt, z. b. *îch schlåf·, ëə' schlàft; låß·, làßts; îch brîch·, mîə' brëch·n.* Bei den andern zeitwörtern, die in 1. pers. des präsens und im partic. prät. langen vokal haben, trit schwächung des langen vokals im präsens nur vor *t* und *st* ein und meist bei den auf gutturale und labiale endigenden stämmen; z. b. *du schibst, ès gsëgts,* ir sehet, *ëə' ligt,* so auch *ich sîz·, du sitzst.*

Besonders für die I. klasse zu bemerken ist, daß unsere mundart in der 2. und 3. person sing. präs. nie den umlaut gebraucht; z. b. *du schlàfst, ëə' blåst, du bàchst.*

Ferner stellt unsere mundart, wie die schriftsprache, *lå'n,* onerare, und *ailå'n,* invitare, zusammen und gebraucht das zweite, ursprünglich schwache zeitwort ebenfalls stark.

Bei der II. und III. klasse ist bezüglich der brechung zu bemerken, daß sie nie in der 1. pers. präs. eintrit, wenn sie nicht auch in der 2. und 3. statt findet; daher immer: *ich gîb·, sîch·, nimm·, îß·* etc. Wenn im sing. präs. keine brechung eintrit, so trit sie auch nicht ein im sing. des imperativs. Brechung findet sich also nur im plur. des präs. und imperativs und im infin. präs. In folgenden zeitwörtern findet brechung durchs ganze präsens statt: *lès·n, mëß·n, fëcht·n, flëcht·n, drësch·n, schmélz·n.*

b. Schwaches verbum.

Die von unserm dialekte schwach gebrauchten zeitwörter sondern sich folgendermaßen:

a) Ursprünglich starke, von unserm dialekte schwach gebrauchte verba: *spànnẽ, schèə'n, lésch·n* (intrans.), *bëll·n, mëlk·n* hat auch manchmal *g·melkt, åblách·n,* abbleichen (intrans.), *hau·n, rûf·n, frågn, hebm* hat auch manchmal *g·hébt*;

b) schwache verba one umlaut: *åraumə̃, åbaumə̃, və'saumə̃, traumə̃, druck·n, ruck·n, buck·n, drâ·n*;

c) mit umlaut: *åzëpp·n, ai̇stënkə'n, krënk·n, sétz·n, lait·n,* läuten, *schëll·n, lègn*; dazu gehören auch die im neuhochdeutschen rückumlautenden zeitwörter *brënnə̃, kënnə̃, rënnə̃, nènnə̃, g·wènə̃,* die in unserm dialekte nie den rückumlaut haben.

Uebergang der starken in die schwache conjugation findet sich ganz deutlich darin, daß von den starken verbis ein schwacher conjunctiv des präteritums mit dem laut des präs. infin. gebildet wird; z. b. *lîġət·, brëchət·, laufət·.* Vgl. Schm. gr. §. 960 f. Z. III, 174, 187. Gr. zu Grübel §. 97, a.

Die flexionsendungen.

Da die starken und schwachen zeitwörter kein präteritum indicativi haben, die starken zeitwörter einen schwachen conjunctiv präteriti bilden, so sind die flexionsendungen für die starke und schwache conjugation biß aufs particip des präteritums dieselben; nemlich:

Präs. indicat.	sing.	—	Conjunct. prät.	sing.	*-ət·*
		-st			*-əst*
		-t			*-ət*
	plur.	*-·n (ə̃)*		plur.	*-ət·n*
		-ts			*-əts*
		-·n (ə̃)			*-ət·n*
Präs. imperat.	sing.	—	Particip. präsentis		*-ə̃d*
	plur.	*-ts*	Part. prät. stark		*-·n (ẽ)*
Präs. infinit.		*-·n (ə̃)*	„ „ schwach		*-t.*

Die übrigen zusammengesetzten zeiten, die unsere mundart gebraucht: indicat. futuri, indicat. perfecti, conj. plusquamperf., futur. exactum werden so wie in der schriftsprache gebildet.

Bemerkungen zu den flexionsendungen und über das ge-.

1. So wie das personale pronomen 2. person einen überrest von altem dual zeigt, so ist auch der auſsgang der 2. pers. plur. der zeitwörter ein überrest von der gothischen dualendung, welche ebenfalls auf -ts auſsgieng.

2. Das e der flexionsendungen wird durchweg abgeworfen; nur bei der endung -en wird nach n, m und ng das n weggeworfen und es haftet dafür das e in der gestalt von *ə*; z. b. *nënnə̃*, *kummə̃*, *singə̃* (vgl. auch Weinhold, gr. 127). In dem auſsgang des präter. conj. jedoch, könnte man sagen, hat unsere mundart mer selbstbewuſstsein des früher zur unterscheidung der schwachen verba karakteristischen bildungsvokals erhalten als die schriftsprache, indem sie das dem frühern bildungsvokale entsprechende e beibehält und das der flexion angehörige e durchweg abwirft, ganz im gegensatz zum neuhochdeutschen. Vgl. Schm. gr. §. 915.

3. Stämme auf d und t werfen das t vor ts auſs; z. b. *båds, bits.*

4. Das *-·n* der 1. pers. plur. wird wie im mittelhochdeutschen bei unmittelbarer anlenung des pronomens person. abgeworfen, z. b. *làßmə'*, *mißmə'*, *sétzmə'*, *hëlfmə'*; dagegen aber heiſst es *singə̃mə'*, *stëngə̃mə'*, stehen wir. Gr. zu Grübel §. 70, e.

5. Das präter. conj. wird ser häufig umschrieben, aber immer nur mit *mëcht·* oder *têt·*, nie mit würde.

6. Das ge- des partic. präter. lautet immer *g·-*, fällt jedoch ser häufig ganz weg: *glaubt*, *kummə̃*, *bèt·n*, *brächt*, *bè'-lt*, gebettelt, *miß·n*,

krënkt, *zélt*, *tailt*, *dënkt*, *druckt*, *troff·n*. Vgl. Z. 1, 226 ff. V, 124, 7. Gr. zu Grübel §. 97, b.

c. Anomale verba.

1. *Sain.*

Präs. indic. *bî*, *bist*, *îs*; *sain*, *saids*, *sain*.
Präter. indic. *wåə'*, *wåə'st*, *wåə'* etc.
conj. *wèə'*, *wèə'st*, *wèə'*; *wèə'n*, *wèə'ts*, *wèə'n*.
Imperativ. *sai*, *saids*.
Partic. prät. *g·wès·n*.

2. *Miß·n.*

Präs. indic. *mûß*, *must*, *mûß*; *miß·n*, *mißts*, *miß·n*.
Prät. conj. *mist·*, *mist*, *mist·*; *mist·n*, *mists*, *mist·n*.
Partic. prät. *miß·n*.

3. *Dëə'f·n.*

Präs. indic. *dëə'f*, *dëə'fst*, *dëə'f*; *dëə'f·n*, *dëə'fts*, *dëə'f·n*.
Prät. conj. *dëə'fət·*, *dëə'fəst* etc.
Partic. prät. *dëə'f·n*.

4. *Kinnə̃.*

Präs. indic. *kå̃*, *kå̃st*, *kå̃*; *kinnə̃ (kënnə̃)*, *kënts*, *kinnə̃ (kënnə̃)*.
Prät. conj. *kënnət·*, *kënt· (kint·, kunt·)*.
Partic. prät. *kinnə̃*.

5. *Mèg̃n.*

Präs. indic. *måg̃*, *måg̃st*, *måg̃*; *mèg̃n*, *mëgts*, *mèg̃n*.
Prät. conj. *mècht·* etc.
Partic. prät. *mèg̃n*.

6. *Wiß·n.*

Präs. indic. *wáß*, *wást*, *wáß*; *wiß·n*, *wißts*, *wiß·n*.
Prät. conj. *wist· (wißət·)*, *wißəst*, *wißət·*; *wißət·n*, *wißets*, *wißət·n*.
Partic. prät. *g·wißt*.

7. *Soll·n.*

Präs. *soll*; prät. conj. *sollt·*; partic. prät. *soll·n*.

8. *Wëll·n.*

Präs. indic. *will*, *willst*, *will*; *wëll·n*, *wëlts*, *wëll·n*.
Prät. conj. *wolt·* etc.
Partic. prät. *wëll·n*.

9. *Brëngə̃* oder *bringə̃*.

Präs. *bring·*; prät. conj. *brëcht·*; part. prät. *bràcht*.

Das zu bringen gehörige denken wird regelmäfsig schwach conjugiert.

10. *Tå˜.*

Präs. indic. *tû, tûst, tût; tûn, tûts, tûn.*
Prät. conj. *têt·, tètst, têt·; têt·n, têts, têt·n.*
Imperat. *tû, tûts.*
Partic. prät. *tå˜.*

11. *Håb·m.*

Präs. indic. *håb·, hàst, håt; håb·m, hàbts, håb·m.*
Prät. conj. *hêt·, hést, hêt·; hêt·n, hêts, hêt·n.*
Imperat. *håb·, hàbts.*
Partic. prät. *g·hàbt.*

12. *Gè˜.*

Präs. indic. *gê, gêst, gêt; gëngə˜, gêts, gëngə˜.*
Prät. conj. *gëngət· (gingət·), gëngəst* etc.
Imperat. *gê, gêts.*
Partic. prät. *gàngə˜.*

13. *Stè˜.*

Präs. indic. *stê, stêst, stêt; stëngə˜, stêts, stëngə˜.*
Prät. conj. *stëngət·* etc.
Imperat. *stê, stêts.*
Partic. prät. *g·stànnə˜.*

14. *Wëə'n,* werden.

Präs. indic. *wiə', wiə'st, wiə'd; wëə'n, wëə'ds, wëə'n.*
Prät. conj. *wuər'ət·, wuər'əst* etc.
Imperat. *wiə', wëə'ds.*
Partic. prät. *wôə'n.*

Bezüglich des gebrauchs der einzelnen anomalen verba wurde schon früher bemerkt, daß zur umschreibung des conj. präter. immer *mëcht·* nie würde *(wuər'ət·)* gebraucht wird. Ebenso dient auch *têt·* zur umschreibung des conj. präter., wie überhaupt das zeitwort tun *(tå)* in unserm dialekte eine weite auſsdehnung hat, indem es meist auch zur umschreibung des präsens dient, z. b. *də' brûdə' tût schraibm, ·s tût rengə˜* (regnen), *maĩ˜ muttə' tût koch·n.*

(Schluſs folgt.)